

Robert Burghardt und Benjamin Cölle

## Der Bebelplatz als Wissensraum: Inszenierung und Institutionen

<b>Einleitung</b> .....	Seite 2
<b>1. Forum Fridericianum</b>	
1.1. Die Inszenierung der Stadt, Friedrichs Architekturvorstellungen .....	Seite 3
1.2. Das Forum Fridericianum als Projekt kultureller Modernisierung Preußens .....	Seite 4
<b>2. Das Hauptgebäude der Humboldt-Universität</b>	
2.1. Die Gründung der Berliner Universität im Geiste des deutschen Idealismus .....	Seite 5
2.2. Vom Palais des Prinzen Heinrich zum Hauptgebäude der Universität .....	Seite 5
2.3. Das Hauptgebäude der Universität als Teil des baulichen Ensembles um den Bebelplatz .....	Seite 7
<b>3. Die Bücherverbrennung im Jahre 1933</b>	
3.1. Vorbereitung der Bücherverbrennung und vorauseilender Gehorsam .....	Seite 7
3.2. Die Bücherverbrennung auf dem Opernplatz (heute: Bebelplatz) .....	Seite 7
<b>4. Der Bebelplatz als Kulisse: drei Beispiele aus der Gegenwart .</b>	
4.1. Die Positivform im Negativraum: Germany - Land of Ideas .....	Seite 9
4.2. Agora der Zivilgesellschaft: Dropping Knowledge .....	Seite 9
4.3. Eine Fassadenprojektion: das ABC der Menschheit .....	Seite 10
4.4. Wissen als Kulisse .....	Seite 10
<b>5. Der Bebelplatz als Wissensraum</b> .....	Seite 11
<b>6. Anmerkungen</b> .....	Seite 13

### Herausgeber:

Informelle Universität in Gründung

Berlin, Januar 2008

Free to copy but mention source: <http://www.jackie-inhalt.net/bebelplatz.pdf>

### **Einleitung:**

In der folgenden Studie soll der Zusammenhang von Architektur und Wissen anhand des Bebelplatzes in Berlin-Mitte untersucht werden. Es soll der Frage nachgegangen werden, wie sich der Bebelplatz zu verschiedenen Zeiten als Wissensraum konstituierte: während seiner Entstehung im 18. Jahrhundert als "Forum Fridericianum", im 19. Jahrhundert als wichtiger Ort des deutschen Idealismus, zu Zeiten der Bücherverbrennung 1933 und gegenwärtig.

Um unsere Fragestellung deutlich zu machen, soll zunächst erklärt werden, was wir unter "Wissen" und "Wissensraum" in Hinblick auf unseren Untersuchungsgegenstand verstehen. Unser Verständnis von Wissen weist ganz bewusst über einen wissenschaftlichen oder erkenntnistheoretischen Wissensbegriff hinaus und denkt den performativen Charakter von Wissen mit. Wissen ist nicht nur die Beschreibung oder Abbildung von Wirklichkeit, "sondern schafft Wirklichkeit, eröffnet Handlungsfelder, definiert Vorgaben guter Praxis und richtiger Lebensführung."<sup>1</sup> Kern dieses Verständnisses von Wissen ist dessen gesellschaftliche Dimension, die dieses erst produktiv und sichtbar macht: Wissen stellt sich über die Verknüpfung, Ordnung und Vermittlung von Informationen her, wird also charakterisiert durch In-Beziehung-Setzung. Hierin drückt sich der räumliche Charakter von Wissen selbst aus, in der Verbindung verschiedener im Raum verteilter Punkte. Der Begriff des Wissensraums schließt den räumlichen Charakter des Wissens selbst ein, und verknüpft diesen mit den konkreten Räumen, in denen Wissen vermittelt und erzeugt wird, sowie mit dem Wissen, das in Räume über deren kulturelle Codierungen und Anordnungen eingeschrieben ist.

Angefangen hat unsere Arbeit in der Beschäftigung mit dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität: Die Universität ist der Ort, an dem Wissen weitergegeben, geordnet, erzeugt und thematisiert wird, und ist als solcher als Wissensraum identifiziert. Gleichzeitig verknoten sich in der Universität die verschiedenen Diskurse um Wissen, und sie weist als gesellschaftliche Institution über den unmittelbar von ihr umschlossenen Raum hinaus. Dies wurde uns deutlich, als im Sommer 2007 an der Fassade des Hauptgebäudes ein großes weißes V angebracht wurde. Diese Inszenierung der Fassade durch die Kampagne "V wie Vordenker" verdeutlichte uns, dass der Wissensraum des Hauptgebäudes der Universität gar nicht isoliert betrachtet werden kann. Die Lage an dem historisch aufgeladenen Bebelplatz, prägt deren Identität genauso wie die Universität den Platz, sie durchdringen sich in einem gegenseitigen Verhältnis. Deswegen lenkten wir unseren Fokus auf den Bebelplatz als Wissensraum und arbeiteten unsere Beschäftigung mit der Geschichte und Entwicklung der Humboldt-Universität in diese Analyse ein.

Indem wir den Bebelplatz zu verschiedenen Zeiten betrachten, wollen wir zeigen, dass er sich als Wissensraum insbesondere durch Inszenierung realisiert und dass er im Laufe der Jahrhunderte für die verschiedensten Inszenierungen diente, beispielsweise für die Zurschaustellung der kulturellen Größe Preußens im 19. Jahrhundert, als Ort der Bücherverbrennung im Jahre 1933 und als Teil des "walk of ideas" im Jahr 2006. Anhand dieser und weiterer Beispiele soll deutlich werden, dass sich der Wissensraum Bebelplatz in der inszenatorischen Verknüpfung der hier gebauten Institutionen konstituiert: der Bibliothek (heute: juristische Fakultät), Universität, Opernhaus und Hedwigskirche.

Es soll im Rahmen der vorliegenden Untersuchung deutlich werden, dass durch die historische Bedeutung des Ortes seine inszenatorische Wirkung weiter verstärkt wird und sich der Platz im Laufe der Jahrhunderte immer besser dazu eignete, auf verschiedene Art und Weise codiert zu werden, ohne dabei architektonisch eingreifen zu müssen. Wir wollen untersuchen, durch welche sichtbaren oder unsichtbaren Ereignisse und Entwicklungsgänge der Bebelplatz als Wissensraum bestimmt wird.

## 1. Forum Fridericianum

Das Hauptgebäude der Humboldt Universität, in dem ehemaligen Palais des Prinzen Heinrich, ist Teil des Ensembles rund um den heutigen Bebelplatz. Dieser ist das Resultat umfangreicher Planungen zur Verschönerung Berlins durch den preußischen König Friedrich II. (dem Großen) und dem Baumeister Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff im frühen 18. Jahrhundert. Von Knobelsdorff war unter Friedrich dem Großen Hofbaumeister des preußischen Hofes.

Die Pläne für einen neuen Residenzplatz entstanden noch vor Amtsantritt Friedrichs (im Jahre 1740), während seiner Rheinsberger Zeit. Der König hegte ein begeistertes Interesse für Architektur und vergab oft nicht nur architektonische Aufträge, sondern nahm oft auch selbst den Stift in die Hand um seinen Ideen eine architektonische Gestalt vorzugeben. Am Anfang der Allee Unter den Linden sollte ein neuer Schmuckplatz samt Residenzschloss das Friedrichswerder mit der Dorotheenstadt verbinden. Nördlich der Allee Unter den Linden sollte ein großes Schloss entstehen, dessen Hof durch halbrunde Kolonnaden abgeschlossen werden sollte. Dem Schloss gegenüber waren ein Ballhaus, ein Opernhaus und ein Akademiegebäude vorgesehen. Als einziger Teil des originalen Idealentwurfs wurde das Opernhaus kurz nach Friedrichs Regierungsantritt 1841-1842 realisiert. Weil das Palais der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt inmitten der Fläche des geplanten Residenzplatzes lag und dessen Familie das Haus nicht an Friedrich II. veräußern wollte, verabschiedete sich der König von seinen ursprünglichen Planungen, vor allem aber legte er die neue Stadtresidenz ad acta.

### 1.1. Die Inszenierung der Stadt, Friedrichs Architekturvorstellungen

Friedrich II hat sich nicht nur als geschickter Staatschef einen Namen gemacht, sondern bewies auch ein außerordentliches Interesse und Gespür für das Kulturelle und Wissenschaftliche. So kann die Planung für das sogenannte Forum Fridericianum als ein Abbild der Herrschaft Friedrich II. gelesen werden: Gegenüber der Residenz flankieren die Institutionen der Kultur und der Wissenschaft den geplanten Platz.

Realisiert wurde letztendlich eine kleinere Version seines repräsentativen Platzes; anstelle des Residenzschlosses wurde das Palais des Prinzen Heinrich errichtet, anstelle des Ballhauses die königliche Bibliothek und in der südöstlichen Ecke die erste katholische Kathedrale Berlins, die St. Hedwigs Kirche. Ein einheitlich geplanter, und gestalteter Platz wurde Friedrichs Opernplatz nun nicht mehr, vielmehr kann man von einer Architektursammlung sprechen: Die königliche Bibliothek ist ein geschwungener Barockbau nach einer Kopie des Entwurfes von Joseph Emanuel Fischer von Erlach für den Michaelertrakt der Wiener Hofburg, die Oper ein klassizistischer Tempel und der Entwurf für Hedwigskirche lässt uns schwer Anleihen beim Pantheon in Rom erkennen. Auch in Potsdam ließ Friedrich eine Vielzahl von Bauten errichten die "mehrere vorbildliche Werke der Baukunst"<sup>2</sup> nachahmten. Als These, was Friedrichs Auffassungen zur Baukunst prägte, gibt Martin Engel in seiner Dissertation an, dass "möglicherweise die Architekturcapriccios von Giuseppe Galli Bibiena und die heute nicht mehr greifbaren Bühnenbilder der königlichen Oper zu Berlin einen weit größeren Einfluss auf die Architekturvorstellungen Friedrichs II. hatten, als es bislang vermutet wird. Das würde zumindest im Ansatz erklären, dass Friedrich II. die Stadt geradezu als Kulisse auffasste und die Stadtbaukunst in erster Linie als eine Verschönerung von einzelnen Stadtansichten betrieb."<sup>3</sup> Di Bibiena war kaiserlicher Theateringenieur am Hofe Karl VI. in Wien, bevor er drei Jahre vor seinem Tod 1756 an die Berliner Staatsoper kam. Er entwickelte ein spezielles Bühnenbild, die *scena ad angolo*. Hierbei handelte es sich um Architekturveduten, die als 2-Punkt-Perspektive von einer vorgezogenen Ecke aus entwickelt wurden.

Im Barock war die Beschäftigung mit der Zentralperspektive und der illusionistischen Erweiterung von Raum durch perspektivische Malerei und abgerundete Ecken ein wichtiges Thema der Architektur und der Malerei. Das Motiv der Stadt als Kulisse und der theatralen Wirkung von Architektur zieht sich dabei als ein zentraler Strang durch die Entwicklung des Barock. Das Perspektive eine zentrale Rolle dabei spielte, weist dabei auf die Wichtigkeit räumlichen

Denkens hin. Die Menschen bewegen sich durch den Raum, die Lenkung ihrer Bewegung durch die Architektur erzeugt eine Narration. Somit wird Architektur als Bühnenbild begriffen, die Handlung darin als eine Inszenierung: "Die Art wie die architektonische Zusammensetzung von Fragmenten erfahren wird, gleicht eher der zeitlichen Entfaltung im Theater."<sup>4</sup>

In der relativ uneinheitlichen Entwicklung des Opernplatzes, und seiner aus fragmentarischen Motiven zusammengesetzten Bebauung, hat er viele Zeitgenossen und Besucher Berlins beeindruckt. Unter anderem Napoleon, "der nach der Schlacht in Jena und Auerstedt im Jahre 1806 in Berlin einzog und sich von dem stattlichen Bauensemble um den Opernplatz recht beeindruckt zeigte."<sup>5</sup> Zudem passt die Anordnung des Platzes in die Kriterien Camillo Sittes für die schöne Wirkung von Plätzen. Sitte studierte die Wirkung vieler europäischer Stadtplätze und leitete daraus ab, dass die Wirkung der schönsten Plätze vor allem durch eine geschlossene Platzfassung und eine freigehaltene Mitte hervorgerufen werde.<sup>6</sup>

## **1.2. Das Forum Fridericianum als Projekt kultureller Modernisierung Preußens**

Trotz der herrschaftlich-repräsentativen Intention (sich ausdrückend in der barocken, zentralistischen Form) in der ursprünglichen Planung des Opernplatzes, ist er zum Ausdruck einer Modernisierung des preußischen Staates durch Friedrich II geworden. Zum Amtsantritt Friedrichs zog Preußen im Vergleich zu anderen europäischen bedeutsamen Monarchien kulturell hinterher. So förderte der König die Entwicklung wissenschaftlicher und kultureller Einrichtungen. In diesen Zusammenhang ist vielleicht auch des Königs Eifer in der Reproduktion vielfältiger europäischer Bauwerke zu stellen. Da Preußen über fast keine eigene, international berühmte Bautradition verfügte, holte sich der König einige feine Exemplare europäischer, vor allem aber italienischer, Bautradition nach Hause um damit als preußische Kulturnation an die Größe dieser anknüpfen zu können.

Die Oper, als kulturelle Institution der nichtadeligen Stände, wurde 1741, noch während des Schlesischen Krieges eröffnet, was die kulturelle und materielle Leistungsfähigkeit Preußens, selbst zu Kriegszeiten, demonstrieren sollte. Später waren Maskenbälle in der Oper allen Bürgern unentgeltlich zugänglich.

Der Neubau der königlichen Bibliothek ist ebenfalls eine Geste der Öffnung des Hofes zu dem sich entwickelnden Bürgertum. Die Bibliotheksbestände wurden wesentlich erweitert und mit dieser Bibliothek wurde die Literatur, die zuvor nur dem Adel, Ministern und höheren Staatsbeamten vorbehalten war, dem Bürgertum zugänglich. So kann man noch heute den lateinischen Spruch: "nutrimentum spiritus" (zu deutsch: Nahrung des Geistes) über dem Portal lesen.

Ein weiteres wichtiges Zeugnis der friderizianischen Intention war die Hedwigskirche. Als erstes, großes katholisches Gotteshaus hat sie einen prominenten Platz an Friedrichs Vorzeigepplatz bekommen und repräsentiert die religiöse Liberalität des Preußischen Königs.

Auch formal kann der Opernplatz als Ausdruck einer relativen Modernität Preußens unter Friedrich II. gedeutet werden: Er entspricht nicht den klassischen Vorstellungen des Barock, nach denen architektonische Anlagen aus einem Guss sein müssten, er ist keine absolutistische Anlage à la Versailles, in einem Wurf geplant und verwirklicht, sondern ein durch Konflikte und städtische Entwicklung geprägter Platz. Darin zeichnet sich die Form einer bürgerlich liberalen Gesellschaft ab.

Auch wenn Friedrich in der Gestaltung Berlins und Potsdams die Inszenierung der Stadträume im Sinn hatte, inszenierte er vor allem seine Herrschaft: Die Bewegung des Bauens fügt der Stadt seine Erzählung hinzu, choreographiert die Bewegungen durch die Stadt und deren Bedeutungen neu und schrieb seine Werte und Ideen in ihr kollektives Gedächtnis. Friedrichs kulturelle Codierung, als Kultur- und Wissenschaftsplatz ist bis heute für den Bebelplatz wichtig, seine Fassaden werden somit zur aktiven Kulisse, die nicht nur einen formalen Hintergrund für eine Inszenierung sind, sondern auch immer das Narrativ der kulturellen Größe Preußens miterzählen.

In der Inszenierung der Stadt wurde Friedrich II. Vorstellung von Herrschaft materialisiert. Es ist ihm offensichtlich geglückt, Architektur als ein Mittel einzusetzen, ein positives Bild seiner Regierungszeit auf Dauer in den Stadtraum einzuschreiben. Dieses Image des "liberalen Friedrich" und des "fortschrittlichen Preußen" wird bis zum heutigen Tag in den Inszenierungen auf dem Bebelplatz produktiv gemacht.

## **2. Das Hauptgebäude der Humboldt-Universität**

### **2.1. Die Gründung der Berliner Universität im Geiste des deutschen Idealismus**

Berlin war zwar Hauptstadt Preußens, doch die Universitäten des Landes befanden sich in Halle, Königsberg und Frankfurt/Oder. Nach der Niederlage gegen Frankreich im Jahre 1806 muss die Universität in Halle jedoch geschlossen werden, da Preußen mit dem Frieden von Tilsit alle seine Territorien westlich der Elbe verliert. Deshalb treten am 10. August 1807 die abgeordneten Professoren Schmalz, Reil und Frieiep von der Universität Halle mit der Bitte an den preußischen König heran, die Universität über die Elbe zu holen „wo kein Ort schicklicher scheine als Berlin“<sup>7</sup>

König Friedrich Wilhelm III. beantwortet das Gesuch der Hallenser Professoren positiv: „Das ist Recht, das ist brav! Der Staat muss durch geistige Kräfte ersetzen, was er an physischen verloren hat!“<sup>8</sup>

1809 wird Wilhelm von Humboldt in das „Staatsministerium für Unterrichtsangelegenheiten“ berufen. Er fordert den förmlichen Beschluss der Errichtung einer Universität in Berlin und die Verbindung der bereits existierenden wissenschaftlichen Institute und Sammlungen. Für Humboldts Nominierung in dieser Umbruchsituation sprach seine nachdrücklich bekundete Hochschätzung von Bildung für ein menschenwürdiges Dasein: „Was verlangt man von einer Nation, einem Zeitalter, von dem ganzen Menschengeschlecht, wenn man ihm seine Achtung und seine Bewunderung schenken soll? Man verlangt, dass Bildung, Weisheit und Tugend so mächtig und allgemein verbreitet, als möglich, unter ihm herrschen...“<sup>9</sup>

Das intellektuelle Klima dieser Zeit ist geprägt vom "deutschen Idealismus", der bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts "eine bedeutende Rolle im philosophischen Leben Deutschlands gespielt"<sup>10</sup> hatte. Auch Humboldts Denkschrift „Über innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin“ ist im Geiste des deutschen Idealismus geschrieben, denn es fließen die Reformideen der Philosophen Fichte und Schelling, sowie des Theologen und Philosophen Schleiermacher in sie ein. Laut dieser Schrift soll eine "Universitas litterarum" entstehen, eine Anstalt, die von der Einheit von Lehre und Forschung und von allseitiger humanistischer Bildung geprägt ist. Gleichzeitig vollzieht sich die Gründung der Universität als „Staatsaktion“: nach der Niederlage auf dem Schlachtfeld soll Preußen durch Bildung und Kultur wieder zu neuer Größe wachsen.

Am 16. August 1809 wird die "Friedrich-Wilhelms-Universität" offiziell gegründet und mit 256 Studenten und 52 Lehrenden beginnt im Jahre 1810 das erste Semester. Die Fächer werden in die Fakultäten Jura, Medizin, Philosophie und Theologie gegliedert. Die Naturwissenschaften sind Teil der Philosophischen Fakultät. Die ersten Professoren tragen Humboldts Konzept mit.

### **2.2. Vom Palais des Prinzen Heinrich zum Hauptgebäude der Universität**

Dass die neue Berliner Universität ausgerechnet in das "Palais des Prinzen Heinrich" einziehen sollte, hatte wohl mehrere Gründe: zum einen lagen wichtige wissenschaftliche und kulturelle Institutionen in direkter Nachbarschaft (Akademie der Wissenschaften, Akademie der Künste, Königliche Bibliothek und Staatsoper), zum anderen lag das Gebäude repräsentativ an der Strasse "Unter den Linden" und konnte somit dem Anspruch Preußens, nach dem verlorenen Krieg die Krise des Staates durch Bildung und Kultur zu überwinden, auch architektonisch Ausdruck verleihen.

Das Palais war ursprünglich nicht als Universitätsgebäude geplant worden und musste demnach den Anforderungen des Wissenschaftsbetriebes angepasst werden. Diese baulichen Veränderungen blieben zunächst provisorisch: 1809 wurde der erste Hörsaal eingerichtet und erst im folgenden Jahr wurden von einer Kommission unter Mitwirkung von Humboldt, Uhden und Gentz weitere Räume des Palais zu Hörsälen, Zeichensälen und Archiven umfunktioniert. In den ersten Jahren des Bestehens der Universität stiegen die Studentenzahlen nur langsam an und mit dem Beginn der Befreiungskriege leerten sich 1813 die Hörsäle fast vollständig und das Universitätsgebäude machte einen fast schon verwaisten Eindruck<sup>11</sup>.

Erst nach dem Ende der Befreiungskriege stieg die Studentenzahl der Universität erheblich: 1817/18 waren bereits 942 Hörer eingeschrieben und es begann die seitdem anhaltende Raumnot, die einherging mit dem immer spürbarer werdenden baulichen Verfall. Bald stellte sich heraus, dass der von Humboldt berechnete Gesamtetat der Universität für größere Bauausgaben nicht ausreichte; somit konnten lediglich die nötigsten Instandsetzungen finanziert werden, für eine gründliche Renovierung fehlte leider das Geld. Der bauliche Zustand der Universität wurde zunehmend schlechter: schon seit 1825 drohte das Dach einzufallen und 1828 mussten die Dachräume gesperrt werden. Die Dachbalken waren nass eingebaut worden und faulten, im Obergeschoss senkten sich einige Decken bedenklich und lange Deckenrisse traten auf. Die Sammlungen waren stark gefährdet und "der Aufenthalt im oberen Geschoss wurde stellenweise lebensgefährlich."<sup>12</sup>

Zehn Jahre lang – von 1826 bis 1835 – bemühte sich die Universität unablässig um die Zustimmung des zuständigen Ministeriums zur längst überfälligen Generalreparatur des Gebäudes. Doch der König Friedrich Wilhelm III. weigerte sich noch 1833, die erforderlichen Gelder zur Verfügung zu stellen – vielmehr empfahl er dem Rektor und Senat, das Gebäude zu verpfänden um die notwendigen Mittel selbst aufzubringen! Doch erst als der bauliche Verfall nicht mehr zu übersehen war, wurden die notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt, so dass der erste große Umbau des Palais des Prinzen Heinrich erst 1836-1846 vollzogen werden konnte.

Durch die im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmende Ausdifferenzierung der Wissenschaften verändern sich die räumlichen Anforderungen der Universität und es wurde versucht, dem erhöhten Platzbedarf im Rahmen eines weiteren Umbaus (1889-1892) beizukommen. Die ersten Sammlungen waren zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Hauptgebäude ausgezogen; die Mineralogische und Zoologische Sammlung waren bspw. in das neuerbaute Naturkundemuseum umgezogen. Um dem wachsenden Bedarf an Auditorien und Seminarräumen beizukommen, wurden die bestehenden Räume durch das Einziehen von weiteren Wänden noch weiter unterteilt; des weiteren wurde auf dem Grasplatz nördlich des Hauptgebäudes das provisorische "Barackenauditorium" errichtet, in dem ab 1885 die Akademische Lesehalle untergebracht war. Trotz etlicher baulicher Veränderungen im Inneren des Universitätsgebäudes, blieb die Fassade während des Umbaus 1889-1892 weiterhin unverändert.

Mit der baulichen Erweiterung in den Jahren 1913-1920 erhielt das Hauptgebäude der Humboldt-Universität seine heutige Form. An der Gartenseite im Norden wurden zwei lange Flügel an den Altbau angesetzt, welche an der Dorotheenstr. mit zwei querliegenden Kopfbauten abgeschlossen wurden. So erhielt die Universität den charakteristischen H-Grundriss: "Die innere Organisation der Erweiterungsbauten ermöglichte eine durchgehende Verbindung zwischen Alt- und Neubauten in allen Stockwerken, so dass auch im Altbau Veränderungen notwendig waren, so dass von einer fast vollständigen Rekonstruktion des Universitätsgebäudes gesprochen werden kann."<sup>13</sup>

Beachtet man den Umfang der baulichen Veränderungen im Inneren des Gebäudes, so ist es zumindest bemerkenswert, dass die Fassade des Gebäudes unverändert blieb. Dieser Umstand lässt sich damit erklären, dass das Hauptgebäude im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zunehmend zur Repräsentation benötigt wurde, da immer mehr Fakultäten und Institute in andere Gebäude umzogen und im Hauptgebäude heutzutage vergleichsweise wenig Forschung und Lehre stattfindet.

### **2.3. Das Hauptgebäude der Universität als Teil des baulichen Ensembles um den Bebelplatz**

Wie bei den anderen Gebäuden um den Bebelplatz wurde die Fassade des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität bis zum heutigen Tage nicht verändert, sondern immer wieder restauriert – nach der fast vollständigen Zerstörung im zweiten Weltkrieg im Jahre 1945 ebenso wie nach der Wiedervereinigung im Jahre 1990, als das Gebäude renovierungsbedürftig war. Die baulichen Veränderungen vollzogen sich im Laufe der Jahre immer nur im Inneren des Gebäudes, indem es den veränderten Nutzungsbedingungen angepasst wurde.

So wurde beim Wiederaufbau in den 1950er Jahren das Innere des Gebäudes vollkommen neu strukturiert und den modernen räumlichen Ansprüchen der Universität Rechnung getragen – die traditionelle Fassadenarchitektur wurde aber beibehalten. Das Hauptgebäude wurde ein modernes Gebäude in historischer Hülle.<sup>14</sup>

Doch obwohl die Fassade seit der Errichtung des "Palais des Prinzen Heinrich" unverändert blieb, schrieb sich die Universität als Institution mit ihrer Bedeutung in die Fassade ein und codiert diese. In der Aktivierung der Fassade im Rahmen einer Inszenierung – dies soll in den nun folgenden Beispielen deutlich werden – wird das Hauptgebäude der HU zur "Kulisse" und damit die Institution Universität zu einem Teil der Inszenierung des Wissensraumes Bebelplatz.

## **3. Die Bücherverbrennung im Jahre 1933**

### **3.1. Vorbereitung der Bücherverbrennung und vorauseilender Gehorsam**

Anfang April 1933 initiierte der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) und die Deutsche Studentenschaft (DSt) die "Aktion wider den undeutschen Geist". Im Rahmen dieser Aktion wurden zunächst die Universitäts- und Institutsbibliotheken, im Anschluss daran auch öffentliche Bibliotheken und Buchhandlungen nach "verbrennungswürdiger" Literatur durchforstet. Am 10. Mai 1933 sollten schließlich öffentliche Bücherverbrennungen in allen deutschen Hochschulorten stattfinden.

Ziel der "Aktion wider den undeutschen Geist" sollte es sein, "gegen den jüdischen Zersetzungsgeist und für volksbewusstes Denken und Fühlen im deutschen Schrifttum" einzutreten und die NS-Ideologie auch in den Universitäten durchzusetzen, denn diese seien, nach Darstellung der Organisatoren der Aktion, noch nicht "erobert". Auch die Machtergreifung Hitlers war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen.<sup>15</sup> Insofern kann die "Aktion wider den undeutschen Geist" mitsamt den Bücherverbrennungen als ein wichtiger symbolischer Schritt auf dem Weg zur Errichtung der NS-Diktatur bezeichnet werden. Entgegen der weitläufigen Ansicht handelte es sich jedoch nicht um eine Kampagne des Propagandaministeriums, sondern um eine von Deutschen Studierenden geplanten und durchgeführten Aktion. Zwischen den beiden Organisationen, die die Aktion organisierten (NSDStB und DSt) kam es im Vorfeld der Aktion zu einer Dynamik, die man als "vorauseilenden Gehorsam" bezeichnen könnte. Beide Organisationen wollten sich im Engagement für die "Aktion wider den undeutschen Geist" überbieten und damit ihre Daseinsberechtigung unter Beweis stellen, da sie befürchteten, dass es im künftigen NS-Staat nur eine offizielle Studentenorganisation geben würde.<sup>16</sup>

### **3.2. Die Bücherverbrennung auf dem Opernplatz (heute: Bebelplatz)**

Den Organisatoren der Bücherverbrennung war es sehr wichtig, dass sie als spektakuläre Inszenierung der NS-Ideologie wirkte, denn sie sollte nicht nur die tatsächlich Anwesenden nachhaltig beeindrucken, sondern durch ihre symbolische Kraft über die tatsächliche Aktion hinaus wirken. Deswegen musste alles genau geplant werden und wie bei einem Theaterstück wurde an alle Akteure ein präziser Ablaufplan durchgegeben, um so einen "erfolgreichen" Ablauf zu garantieren: zwischen 20:30 und 22 Uhr sollte eine Kundgebung der Studentenschaft im Auditorium der jeweiligen

Universität die Aktion eröffnen und nach Einbruch der Dunkelheit hatte ein Fackelzug die Bücher zum Verbrennungs-Ort zu führen, wo die Veranstaltung zwischen 23 und 24 Uhr mit dem eigentlichen "Verbrennungsakt" enden sollte. Die Teilnehmenden wurden angehalten, diesen Ablaufplan genauestens einzuhalten und die Aktion möglichst aufwändig zu gestalten, da zwischen 23 und 24 Uhr eine Radio-Staffelreportage der Deutschen Welle geplant war.

Damit die Aktion auch über das Radio wirkte, gab sogar ein regelrechtes Skript: die "Feuersprüche" waren bereits zuvor veröffentlicht worden und deren wörtliche Verlesung war bei allen Bücherverbrennungen in Deutschland verbindlich.

Es ist wohl kein Zufall, dass die Organisatoren als Ort der Bücherverbrennung in Berlin ausgerechnet den Bebelplatz aussuchten. Der wichtigste Grund war wohl die unmittelbare Nachbarschaft zur Universität, zudem funktioniert der Bebelplatz als leerer und geschlossener Platz, der von symbolträchtigen Institutionen gerahmt ist, als Kulisse für eine derartige Inszenierung ausgesprochen gut. Gleichzeitig hatte der Platz für eine Versammlung dieser Art auch die notwendige Größe, denn in Berlin nahmen etwa 70.000 Menschen an der Aktion teil. Dass der Bebelplatz für die Inszenierung der Bücherverbrennung als Kulisse funktionierte, zeigt der Umstand, dass der ganze Platz mit Scheinwerfern der Wochenschau erhellt war – wie die Bühne eines Theaterstücks.

Die Inszenierung begann mit einer Rede von Propagandaminister Joseph Goebbels, danach spielten SA- und SS-Kapellen. Da es in Strömen regnete, konnte der Bücherstapel nur mit Hilfe von Benzin der anwesenden Feuerwehr entzündet werden. Als der Bücherstapel schließlich brannte, warfen neun ausgewählte studentische Vertreter zu den "Feuersprüchen" die Bücher in die Flammen.

Mit den Feuersprüchen wird der inszenatorische Charakter der Bücherverbrennung besonders deutlich und die Bücherverbrennung stellt somit ein historisches Beispiel dar, wie die Inszenierung des Bebelplatzes als Wissensraum funktioniert: mit der Inszenierung der Bücherverbrennung verwandeln sich die Fassaden zu Kulissen, werden aber gleichzeitig mit der Bedeutung der dahinterliegenden Institutionen verknüpft. Die nationalsozialistischen Studenten machen sich die repräsentative Funktion des Platzes für ihre eigenen Inhalte zu Nutzen. In der Kulissenwirkung funktioniert der brennende Bücherstapel inmitten des hell erleuchteten Platzes wie ein temporäres Bühnenbild vor einer festen Kulisse.

Die Bücherverbrennung hinterließ keine direkten Spuren auf dem Bebelplatz, denn die Bühne der Inszenierung wurde wieder aufgeräumt und das Ereignis hinterließ keine direkten architektonischen Spuren auf dem Platz. Erst 1995 wurde das "Mahnmal zum Gedenken an die Bücherverbrennung" des israelischen Künstlers Micha Ullman auf dem Bebelplatz eingeweiht. Das Denkmal ist ein 5x5x5 Meter großer unterirdischer Raum, der in den Bebelplatz eingelassen ist. An den Wänden des vollständig weiß getünchten Raumes befinden sich leere Regale für 20.000 Bände, die an den Zustand in der Alten Bibliothek nach der Plünderung durch die Studentenschaften erinnern sollen. Der fast leere Raum ist nicht zugänglich, lediglich eine Glasplatte im Pflaster des Platzes ermöglicht Besuchern den Einblick.

Somit hat die Inszenierung der Bücherverbrennung den Platz zwar nicht direkt architektonisch verändert, doch mehr als 60 Jahre später hat sich das Ereignis aufgrund seiner Bedeutung in Form eines Mahnmals räumlich in den Platz eingeschrieben.

Dennoch stellt das Mahnmal architektonisch keinen Bruch mit der repräsentativen Wirkung des Bebelplatzes dar, denn betrachtet man den Platz heute, so fällt das Mahnmal kaum auf. Somit hat das Ereignis der Bücherverbrennung zwar seine Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen und ist seitdem Teil des Bebelplatzes und seiner kulturellen Codierung, doch der Platz funktioniert auch weiterhin als Kulisse für die verschiedensten Inszenierungen, welche sich die nach wie vor überwiegend positiven Assoziationen mit den Institutionen rund um den Platz zu Nutze machen.



#### **4. Der Bebelplatz als Kulisse: drei Beispiele aus der Gegenwart**

Seit der Wiedervereinigung 1990 wurde der Bebelplatz in seinem historischen Zustand wieder hergestellt und die alten Fassaden aufwändig restauriert. Im Folgenden sollen drei Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit beschrieben werden, die aktuelle Nutzungen des Bebelplatzes zeigen.

##### **4.1. Die Positivform im Negativraum: Germany - Land of Ideas**

Parallel zur Fußballweltmeisterschaft wurde im Frühjahr 2006 auf dem Bebelplatz ein überdimensionaler Bücherstapel aus dem Kunststoff *Neopor* von 12,20m Höhe, bestehend aus 17 Büchern unterschiedlicher Größe, errichtet. Der Bücherstapel war Teil des „Walk of Ideas“ und offiziell eine Skulptur mit dem Titel „Der moderne Buchdruck“. Auf der Rückseite der Bücher sind die Namen einiger bedeutender Autoren deutscher Literaturgeschichte eingedruckt. Die „Skulptur“ ist in der Mitte des Platzes, leicht aus der Längsachse gerückt, nahe der Straße Unter den Linden aufgestellt. Initiiert wurde die Kampagne vom Verein Deutschland, Land der Ideen e.V., einer Standortmarketinginitiative von verschiedenen wichtigen Organisationen der deutschen Wirtschaft und Politik wie dem BDI und der Bundesregierung. Ziel der Aktion „Walk of Ideas“ war es, während der Fußballweltmeisterschaft ein positives Image von Deutschland als Land der Erfindungen und guten Ideen zu vermitteln. Als Aufstellort für die Skulptur, die den Buchdruck als deutsche Erfindung präsentieren sollte, wurde der Bebelplatz gewählt. Hier geht es um die Assoziation vom Buchdruck mit der Universität, alter Bibliothek und dem Kulturstandort Bebelplatz, also Orten die ebenso für die Entstehung bzw. Speicherung von Ideen stehen. Wahrscheinlich ist aber ebenso der Standort in der Nähe des Ortes der Bücherverbrennung wichtig. Ein Schandfleck deutscher Geschichte – das mit der Bücherverbrennung „vorläufige Ende der deutschen Buchkultur“<sup>17</sup> – wird mit den vermeintlich weitaus schwerwiegenderen guten Ideen Deutschlands überschrieben: Der Bücherstapel des "Landes der Ideen" füllt die leeren Regale des Mahnmals unter dem Bebelplatz mit den Dichtern und Denkern wieder auf. Gerade weil hier die Bücherverbrennung thematisiert wird, wird sie gleichzeitig entschärft, als Negativereignis in einer sonst positiven und ideenreichen Erzählung. Der Bebelplatz als Kulisse spielt für diese Erzählung eine geeignete Rolle. Die Geschichte des preußischen Kulturplatzes erzählt mit, und reiht sich ein in die Geschichte der großen Ideen. Im Hörspiel "Prachtstrasse" des Künstlers Johannes Raether wird die Räumlichkeit dieses Prozesses beschrieben: Während das Mahnmal, ein in den Boden eingelassener Leerraum ist, ein Negativraum, erhebt sich der Bücherstapel als Positivform in die Höhe. Die Namen verbrannter Schriftsteller finden sich darauf ebenso wieder, wie die Größen des deutschen Kanons. Alles ist wieder miteinander verbunden. Die Wunden der Bücherverbrennung werden ebenso geheilt wie die wiederhergestellten Fassaden am Bebelplatz die Wunden des Krieges unsichtbar gemacht haben.

##### **4.2. Agora der Zivilgesellschaft: Dropping Knowledge**

Am 9. September 2006 stellte die Nicht-Regierungs-Organisation "Dropping Knowledge"<sup>18</sup> einen riesigen Runden Tisch, den "Table of Free Voices", auf dem Bebelplatz auf. 112 Menschen aus aller Welt, einer Mischung aus "Menschen die man kennt und Unbekannten die etwas zu sagen haben",<sup>19</sup> wie der Leiter der Kampagne Ralf Scherberg erläutert, wurden eingeladen, um rund um diesem Tisch 100 Fragen zu beantworten. Allen 112 Personen wurden gleichzeitig Fragen gestellt, diese aufgezeichnet und per Stream im Internet live veröffentlicht. Das Ziel der Kampagne ist eine Dialogplattform zu globalen sozialen Problemen zu schaffen und eine riesige Datenbank mit Antworten zu diesen anzulegen.

Der "Table of Free Knowledge" war der Startschuss für das Projekt "Dropping Knowledge" durch welchen die Internetplattform, die sich laut Selbstdarstellung des Projekts für den weltweiten Austausch von Ansichten, Ideen und nachhaltigen Lösungen einsetzt" im Stadtraum von Berlin sichtbar gemacht werden sollte. Der Charakter als

öffentlichkeitswirksame Inszenierung der Kampagne wird durch die Fülle an Information und der simultanen Rede von 112 Personen vor der Universitätskulisse deutlich. Mit der Standortwahl vor der Universität stellt Dropping Knowledge einen räumlichen Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft her: Die Wissenschaft kann dem sozialen Fortschritt dienen wie die Zivilgesellschaft der Wissenschaft. Der runde Tisch auf dem Bebelplatz ist eine Allegorie für die Verhandlung wichtiger Probleme.

Der Bebelplatz wird so als Agora inszeniert, also dem öffentlichen Ort der Meinungsfindung, wo die Bürger der Stadt, hier die Weltbürger, die Fragen des Gemeinwesens verhandeln.

#### **4.3. Eine Fassadenprojektion: das ABC der Menschheit**

Am 9. Juni 2007 wurde während der langen Nacht der Wissenschaften ein riesiges "V" auf das Hauptgebäude der Humboldt-Universität projiziert, dessen Umrisse von Fassadenkletterern nachgezeichnet und in den folgenden Tagen mit einer weißen Folie ausgefüllt wurden. Inspiriert von den Arbeiten des Künstlers Felice Marini entstand somit eine Farbfläche, die nur von einem bestimmten Standpunkt aus als Buchstabe lesbar ist und als zweidimensionales Objekt erscheint; wird dieser Standpunkt jedoch verlassen, zerfällt der Buchstabe wieder in eine Ansammlung von Farbflächen. Das "V" auf dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität ist einer der Buchstaben, die im "Jahr der Geisteswissenschaften" an verschiedenen Gebäuden in Berlin und im ganzen Bundesgebiet installiert wurden. Dieses "ABC der Menschheit" soll "an ausgewählten Beispielen den Reichtum und die Breite geisteswissenschaftlicher Arbeit anschaulich"<sup>20</sup> machen: am Marie-Elisabeth-Lüders-Haus des Deutschen Bundestages wurde ein "D für Demokratie", am Auswärtigen Amt ein "E für Europa" und am Ministerium für Bildung und Forschung ein "Z für Zukunft" installiert. Laut der offiziellen Webseite des "ABC der Menschheit" steht das "V für Vertrauen" - die Buchstabeninstallation auf dem Hauptgebäude der HU heißt jedoch "V für Vorausdenker". Diese Bedeutungsänderung erklärt sich damit, dass der offizielle Partner der Humboldt-Universität bei der Installation des Buchstabens auf die Fassade des Hauptgebäudes die PriceWaterhouseCoopers AG (PWC) ist und deren Marken-Claim ist "Die Vorausdenker"<sup>21</sup>. Im Video zur Installation des Buchstabens, das man sich auf der PWC-Webseite ansehen kann, heißt es: "Die 'Vorausdenker' stehen für PriceWaterhouseCoopers im Zentrum einer nicht nur wirtschaftswissenschaftlich fundierten Unternehmensphilosophie, die als Claim den Firmennamen ergänzt. Für PWC war es deshalb selbstverständlich, die Installation des 'V' zu unterstützen und sich als erstes Unternehmen im Rahmen dieser Aktion zu engagieren."<sup>22</sup>

Die Installation des "V" auf der Fassade des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität bietet für PWC somit die Möglichkeit, sich die positiven Assoziationen mit Universität und Wissenschaft und dem historischen Kulturforum Bebelplatz für ihre eigene *corporate identity* produktiv zu machen.

#### **4.4. Wissen als Kulisse**

Gemein ist den drei genannten Beispielen, dass sie Kampagnen beschreiben, die den Bebelplatz als Kulisse benutzen, um eigene Inhalte in Szene zu setzen. Indem sie mehr oder weniger explizit auf die Universität als Ort der Wissensproduktion Bezug nehmen, machen sie sich positive Assoziationen mit der Universität zu eigen, welche allgemein für Wissenschaftlichkeit und somit für Werte wie Seriosität und Glaubwürdigkeit steht. Das Bild des Bücherstapels gegenüber der Humboldt-Universität wirkt deswegen besonders überzeugend, weil die Bücher scheinbar direkt aus dem Curriculum der Universität stammen.

Auch steht gerade die Humboldt-Universität seit ihrer Gründung und mit ihrem gegenwärtigen Namen für den Humanismus des Deutschen Idealismus. Darum unterfüttert sie mit ihrer Präsenz den runden Tisch der zivilgesellschaftlichen Initiative "Dropping Knowledge", steht sie doch in ihrer wissenschaftlichen Tradition für die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Darüber hinaus hat die Universität in den letzten Jahren eine wichtige Position in öffentlichen Debatten um Bildung eingenommen, sind mit ihr doch Hoffnungen der gesellschaftlichen Erneuerung in der Positionierung von Schlagwörtern wie Zukunftsfähigkeit oder Wissensgesellschaft verknüpft, die Wissen als wichtige Zukunftsressource für das Bestehen im globalen Wettbewerb handelt. Dies äußert sich auf der Informationstafel für die Kampagne V für Vorrausdenker, wo geschrieben steht, dass die Geisteswissenschaften wichtig sind um "den Chancen und Risiken einer globalisierten Welt zu begegnen".<sup>23</sup> Die Ressource Wissen ist auch für PWC als Consulting-Unternehmen von Bedeutung, da ganzheitliche Unternehmensphilosophien immer wichtiger werden, was sich in Begriffen wie Corporate Citizenship oder Corporate Governance ausdrückt.

Dies zeigt sich im Imagefilm von PWC über die Anbringung des "V" auf der Fassade des Hauptgebäudes der HU, in dem durch die Keraschwenks deutlich wird, dass die Buchstabeninstallation die Räumlichkeit des gesamten Platzes mitdenkt. Die Installation ist raumwirksam. Man sieht das V nur von einem Standpunkt aus, dennoch ist die weiße abstrakte Form auch von größerer Entfernung aus sichtbar. In der Kulissenwirkung des Platzes funktioniert die weiße Form wie ein temporäres Bühnenbild vor einer festen Kulisse.

## **5. Der Bebelplatz als Wissensraum**

In der vorliegenden Studie haben wir den Bebelplatz seit seiner Entstehung unter dem Aspekt seiner Inszenierung als Wissensraum betrachtet. Zunächst fiel uns auf, dass der Bebelplatz über seine Repräsentationsfunktion definiert ist: Er wurde von Friedrich II. als Platz für die Materialisierung seiner Herrschaft angelegt, diente später der Repräsentation Preußens kultureller Größe und wird bis heute durch diese tradierte Codierung definiert.

Zudem wurde deutlich, dass die Fassaden rund um den Bebelplatz heute auf ihre Zeichenhaftigkeit reduziert sind, und in keiner direkten Verbindung zur Nutzung der Gebäude stehen. Entgegen den Fassaden die unverändert bis heute bestehen, entwickelten sich die Räumlichkeiten dahinter entsprechend den Anforderungen.

Deutlich wird diese Zeichenhaftigkeit insbesondere bei der Kommode, wo die Fassade keinerlei Bezug zur Nutzung und Gestaltung des Innenraumes hat. Auch beim Hauptgebäude der Humboldt- Universität im ehemaligen Palais des Prinzen Heinrich gibt es ein widersprüchliches Verhältnis von Innenraum und Fassade. Eine Ausnahme stellt die Oper dar, da sie per Definition ein Gebäude ist, das der Inszenierung dient und die Fassade keinen Bruch zur Nutzung des Gebäudes darstellt. Auch die Hedwigskirche stellt in ihrer Nutzung keinen Bruch mit der äußeren Form dar, jedoch verspricht ihr Äußeres einen barocken Innenraum, der jedoch entgegen der Erwartung nüchtern und reduziert gestaltet ist.

Die Institutionen schreiben sich mit ihrer Bedeutung in die Fassaden ein und codieren diese. In der Aktivierung der Fassaden im Rahmen einer Inszenierung - und dies kann bereits ein Gang über den Platz sein - werden sie zu "Kulissen". Damit werden die Institutionen Teil der Inszenierung.

Die verschiedenen Inszenierungen auf dem Bebelplatz, welche wir untersucht haben, machen sich die repräsentative Funktion des Platzes für ihre eigenen Inhalte zu Nutzen. Wir unterscheiden deswegen so scharf zwischen Inszenierung und Repräsentation, da Inszenierung immer nur eine zeitliche begrenzte Aktivierung der Repräsentation ist und immer mit einer Bewegung und Narration verbunden ist. Deswegen ist Architektur immer nur dann Kulisse, wenn es eine Inszenierung gibt, sonst bleibt sie Repräsentation, also fixiertes Bild. Noch mal zusammenfassend: Die Inszenierung verwandelt die Fassaden zu Kulissen, verknüpft diese mit der Bedeutung der dahinterliegenden Institutionen und macht mit spezifischen Narrationen Wissensräume sichtbar.

Wie die Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit gezeigt haben, ist es möglich, den Bebelplatz verschieden zu codieren, ohne sich dabei dauerhaft in die Architektur des Platzes einschreiben zu müssen. Dieser Vorgang, wird mit

dem Begriff des Palimpsests illustriert. Als Palimpsest wird eine Schriftrolle bezeichnet, die mehrmals überschrieben wurde, dazu alte Schichten immer wieder abgeschabt wurden, jedoch als Spuren erhalten blieben. Dieses Bild passt auf den Bebelplatz insofern, da er genau auf diese Weise entstanden ist: vergangene Geschichte wurde immer wieder überschrieben ohne dabei die Spuren vergangener Ereignisse vollständig zu überschreiben. Diese Schichtung von Narrationen definiert den Bebelplatz als spezifischen Ort, produziert seine Dichte und speist seinen historisch gewachsenen Charakter.<sup>24</sup> Dieser Prozess einer räumlichen Entwicklung verhält sich analog zu der Entstehung und Produktion von Wissen.

Wir haben uns zu Anfang gefragt, durch welche sichtbaren oder unsichtbaren Ereignisse und Entwicklungsgänge der Bebelplatz als Wissensraum bestimmt wird. Im Verlauf unserer Beschäftigung mit dem Bebelplatz wurde deutlich, dass die Inszenierungen auf dem Bebelplatz durch die Sichtbarmachung spezifischer Wissensräume Wirklichkeit schaffen.

Entsprechend unseres eingangs formulierten Wissensbegriffs, dem zufolge Wissen Wirklichkeit nicht nur beschreibt oder abbildet, sondern auch Wirklichkeit produziert, sind die Inszenierungen auf dem Bebelplatz Teil von Wissensproduktion und bestimmen ihn somit als Wissensraum. Ob es nun der modernisierte Standortnationalismus einer Imagekampagne wie *Deutschland, Land der Ideen* ist, die Mobilisierung der Zivilgesellschaft durch eine NGO, oder die Platzierung des eigenen Marken-Claims wie beim V wie Vordenker, immer geht es darum, Wissen produktiv zu machen und alle drei Events sind daran beteiligt, Wissensräume zu strukturieren.

Die gesteigerte Bedeutung, die Wissen und der "Wissensgesellschaft" beigemessen wird, führt zu einer Auseinandersetzung um die Hoheit über Wissensräume. Wissend um den strategischen Ort des Wissens, engagieren sich immer mehr Unternehmen an den Universitäten und dem entstehenden Bildungsmarkt. Insofern ist die Bedeutung der Universität für die verschiedenen gegenwärtigen Inszenierungen auf dem Bebelplatz besonders wichtig - was wir jedoch als "Wissensraum Bebelplatz" konzeptionalisiert haben meint mehr: Der Wissensraum besteht nicht alleine durch die Universität oder die auf dem Bebelplatz stattfindenden Inszenierungen, sondern in dem reziproken Verhältnis von Platzensemble und Universität.

## 6. Anmerkungen

<sup>1</sup> Kocyba, Hermann: Wissen. In: Bröckling Ulrich, Krasmann Susanne und Lemke Thomas (Hrsg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main 2004.

<sup>2</sup> Engel, Martin: Das Forum Fridericianum und die monumentalen Residenzplätze des 18. Jahrhunderts, Berlin 2001. In der Einleitung seiner Dissertation beschreibt Engel Potsdams Kopien ausführlich, wo er den künstlerischen Einfluss Friedrichs auf die, unter seiner Herrschaft erstellten Baute, verdeutlicht: "Gelegentlich beauftragte er auch seine Architekten mit der Errichtung von Kopien berühmter und bedeutender Bauwerke, die ihm lediglich durch Kupferstiche bekannt waren. Auf diese Weise wurde der alte Marktplatz vor dem Potsdamer Stadtschloss zu einer Sammlung vor allem italienischer Architektur. Der alten Nikolaikirche wurde beispielsweise die verkleinerte Kopie der brandaktuellen Fassade von Santa Maria Maggiore vorgeblendet, das Rathaus entstand nach einem nicht ausgeführten Entwurf Palladios für den Palazzo Angarano, und daneben wurde ein Bürgerhaus in den Formen von Berninis Palazzo Barberini errichtet." (S. 32)

<sup>3</sup> Ebd., S. 156

<sup>4</sup> Jormakka, Kari: Geschichte der Architekturtheorie. Wien 2003, S. 145

<sup>5</sup> Gandert, Klaus-Dieter: Vom Prinzenpalais zur Humboldt-Universität, Berlin 2004, S. 47

<sup>6</sup> Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Wien 1972 (1889)

<sup>7</sup> Gandert, Klaus-Dieter: Vom Prinzenpalais zur Humboldt-Universität, Berlin 2004, S. 48

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Humboldt, Wilhelm von: Theorie der Bildung des Menschen. Bruchstück. I. Klassische Problem-formulierungen. In: Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.) Allgemeine Bildung: Analysen zu ihrer Wirklichkeit. Versuche über ihre Zukunft, Weinheim/München 1986.

<sup>10</sup> Edmundts, Dina / Horstmann, Rolf-Peter: G.W.F. Hegel. Eine Einführung. Stuttgart 2002, S. 9

<sup>11</sup> Gandert, Klaus-Dieter: Vom Prinzenpalais zur Humboldt-Universität, Berlin 2004, S. 60

<sup>12</sup> Ebd., S. 68

<sup>13</sup> Ebd., S. 88

<sup>14</sup> Ebd., S. 103

<sup>15</sup> vgl. Conze, Werner und Schmid, Carlo: PLOETZ Deutsche Geschichte. Freiburg, 1980, S. 291. ff.

<sup>16</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCcherverbrennung\\_1933\\_in\\_Deutschland](http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCcherverbrennung_1933_in_Deutschland) – Stand: 22. Nov. 2007

<sup>17</sup> <http://www.land-der-ideen.de/CDA/buchdruck,4524,0,,de.html> 1.10.2007

<sup>18</sup> <http://www.droppingknowledge.org>

<sup>19</sup> <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,433164,00.html>

<sup>20</sup> <http://www.abc-der-menschheit.de/coremedia/generator/wj/de/ABC-Tool.html>

<sup>21</sup> <http://www.pwc.de/portal/pub/wirueberuns>

<sup>22</sup>

[http://www.pwc.de/portal/pub/!ut/p/kcxml/04\\_Sj9SPykyssy0xPLMnMz0vM0Y\\_QjzKLd4p3dgoDSZnFG8QbeXvrR0IYATAxR4RIkL63vq9Hfm6qfoB-QW5oRLmjoyIA7kwY6Q!!?siteArea=49c4e38420924a4b&content=e560d70f3b7c3da&topNavNode=49c4e38420924a4b](http://www.pwc.de/portal/pub/!ut/p/kcxml/04_Sj9SPykyssy0xPLMnMz0vM0Y_QjzKLd4p3dgoDSZnFG8QbeXvrR0IYATAxR4RIkL63vq9Hfm6qfoB-QW5oRLmjoyIA7kwY6Q!!?siteArea=49c4e38420924a4b&content=e560d70f3b7c3da&topNavNode=49c4e38420924a4b)

<sup>23</sup> Informationstafel vor dem Hauptgebäude der HU im Sommer 2007

<sup>24</sup> Ashcroft, Bill Griffith, Gareth and Tiffin, Helen (Hg.): Postcolonial Studies, The Key Concepts, London/New York 2000, S. 174